

Klökers Aufsatz „Die Geburt der estnischen Poetik aus der deutschen“. Neben Brockmanns Bibelübersetzung, die aufgrund des frühen Todes ihres Urhebers nicht vollendet werden konnte, verdienen auch dessen estnischen Gelegenheitsgedichte Beachtung. Eben in der Zeit Brockmanns konnte eine gedeihliche Entwicklung des Estnischen zur Kirchensprache verzeichnet werden, was auch in Brockmanns Versen zum Ausdruck kam: „Esthnisch man in Kirchen höret / da GOTT selber Esthnisch lehret“ – kein Zweifel, aus heutiger Sicht klingt das prima.

Zum Lobe der Herausgeber sei gesagt, dass ungeachtet dessen, dass die Aufsätze in thematischer Hinsicht in hohem Maße spezifisch sind, fast alle Beiträge einen eingehenden Überblick über den historischen Hintergrund enthalten, was es auch denjenigen, die sich in den baltischen Angelegenheiten nicht so gut auskennen, ermöglicht, die behandelten Ereignisse ohne größere Schwierigkeiten zu verfolgen.

Das Buch wird abgerundet durch das Protokoll der Podiumsdiskussion zum Thema „Forschungslandschaft Baltikum. Politische, institutionelle und methodische Perspektive“. Daraus lässt sich das Fazit ziehen, dass es gegenwärtig – und wohl auch zukünftig – in erster Linie an Geld mangelt. Die angekündigte Diskussion der methodischen Perspektiven muss vor diesem Hintergrund wohl etwas vage bleiben.

Demnächst ist eine Fortsetzung dieses Bandes zu erwarten, die sich dem Zeitraum zwischen der Aufklärung und dem nationalen Erwachen widmet. Etwas Geld ist offenbar doch immer irgendwo vorhanden. Auch das klingt zumindest tröstlich.

MATI LAUR

STEFAN DONECKER: *Origines Livonorum. Frühneuzeitliche Hypothesen zur Herkunft der Esten und Letten* (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte, 25). Böhlau Verlag. Köln, Weimar und Wien 2017. 470 S., Abb. und Tabellen. ISBN 9783412223953.

Vermutlich gibt es nicht wenige Leser, die weiterblättern, wenn sie heute eine alte Chronik zur Hand nehmen und dort auf märchenhafte, mit biblischen und antiken Namen gespickte Erzählungen über die Herkunft und Vorgeschichte der livländischen Ureinwohner treffen. Lemmit Mark, der die Geschichte der estnischen Historiografie untersucht hat, kam zu dem Schluss, dass solche fantastischen Ausführungen in den Papierkorb der Geschichtsschreibung gehörten. Ausgehend von Leopold von

Rankes methodischen Anregungen ging die Kritik häufig so weit, dass die Neuauflagen der Chroniken ohne die ersten Kapitel herausgegeben wurden, von denen sich schwerlich behaupten ließ, dass sie darstellten „wie es eigentlich gewesen ist“.<sup>1</sup> Stefan Donecker, der Ostseeraumstudien an der Universität Wien lehrt, leitet das Vorwort seines jüngst erschienenen Buches mit einem Zitat des königlichen schwedischen Geschichtsschreibers Johann Witte ein, der meinte, es sei „unnützes Wortgezänk: Dieser Völker abkunft zuerkündigen, ist sehr ungewiß, das man lauter verlorne arbeit dran wenden würde, wan man sich lang drüber aufhalten wolte“ (S. 7). Mit solchen wenig aufbauenden Worten überrascht Donecker den Leser seines Buches, wohl wissend, dass die langen Jahre, die er für seine Dissertation mit den *origines Livonorum* verbracht hat, keineswegs eine verlorene Zeit für ihn waren. Der Autor hat sich eine gewaltige Menge an Material vorgenommen,<sup>2</sup> darunter Texte, die viele vor ihm am liebsten auf den Müllhaufen der Geschichtsschreibung geworfen hätten. Daraus hat er sich wahre Goldstücke herausgepickt, deren Wert die folgende kurze Vorstellung dieser Studie nur andeuten kann.

Das Buch besteht aus sechs Kapiteln, einem Anhang mit Tabellen und einer Karte. In drei kürzeren, einleitenden Kapiteln wird ein Überblick über das Thema gegeben. Hierin geht es um Terminologie und Forschungsstand, um Sinn und Zweck der Genealogie in der Frühen Neuzeit, um die Genealogie der Völker als Genre und Methode sowie um die wichtigsten entsprechenden Hypothesen in Nordosteuropa, wie etwa den Gotizismus in Schweden, den Sarmatismus in Polen usw. Der Autor liefert zudem einen Überblick über Livland, in dem es vorzüglich um dessen Namen und Einwohner geht, sowie darum, wie diese in der früheren gelehrten Literatur dargestellt wurden. Aus dieser Einführung erfährt auch ein bereits mit der Historiografie Livlands vertrautes Publikum neue, interessante oder wenig bekannte Dinge.

In den zwei umfangreicheren Kapiteln der Monografie werden Traktate und Chroniktexte behandelt, die die Herkunft der Esten und Letten erläutern, zunächst anhand der wesentlichen Autoren und dann ausgehend von den wichtigsten genealogischen Hypothesen und Vorfahren – Römer, Walachen und Heruler; Griechen und Inder; Juden und Gibeoniter; Goten, Sarmater und Kimbern; Skythen und Wenden; Neuren; Aestier; Fennen; Asen und Wanen. Dieses Verfahren verursacht vereinzelt narrative Redundanzen,

<sup>1</sup> LEMMIT MARK: Eesti vanema historiograafia ajalugu II. [Die Geschichte der älteren estnischen Historiografie]. Manuskript in der Universitätsbibliothek Tartu (*Tartu Ülikooli Raamatukogu*), Bestand 75, Akte 10, Bl. 237. Siehe auch JANET LAIDLÄ: Gootitsismist Balti varauusaegses ajalookirjutuses [Über den Gotizismus in der baltischen frühneuzeitlichen Geschichtsschreibung], in: *Ajalooline Ajakiri* 2013, Nr. 3 (154), S. 299–320, hier S. 299; FRANK L. BORCHARDT: *German Antiquity in Renaissance Myth*, Baltimore und London 1971, S. 3ff.

<sup>2</sup> Im Quellen- und Literaturverzeichnis gibt es 21 ungedruckte Quellen und 127 gedruckte Quellen; die Liste der übrigen Literatur umfasst 47 Seiten. Die Monografie entwickelt die Dissertation des Autors und dessen themenbezogene Artikel weiter.

doch fällt dies nicht weiter ins Gewicht, wenn man den möglichen Gebrauch des Buches als Nachschlagewerk berücksichtigt. Als zeitlichen Rahmen für seine Untersuchung wählte der Autor die Zeitspanne von 1558 bis 1721, d.h. das Zeitalter der Kriege, das mit dem Zerfall Alt-Livlands begann und mit dem Großen Nordischen Krieg zu Ende ging. Aus dieser Zeit stammen einerseits zahlreiche themenbezogene Quellenmaterialien, in erster Linie Chroniken, akademische Schriften, Kriegspropaganda, Reiseberichte u.a., andererseits überlappten sich gerade zu dieser Zeit die Interessen der an den Kriegen um Livland beteiligten politischen Kräfte.

Die Geschichtsschreibung dieser Zeit in Estland, Livland und Kurland hat seit Johann Friedrich von Recke und Carl Eduard Napiersky die Aufmerksamkeit der Forscher erregt, doch nennt Donecker in dieser Hinsicht nur die Dissertationen von Katri Raik, Dennis Hormuth und Janet Laidla, die allesamt im 21. Jahrhundert verteidigt wurden.<sup>3</sup> Verglichen mit diesen Arbeiten hat Donecker seine Aufgabe jedoch klarer formuliert, weiter gesteckt, und er steigt analytisch tiefer in die Materie ein. Hinzu kommt, dass er im Unterschied zu estnischen und lettischen Forschern, deren Interesse meistens durch ihre jeweilige nationale Perspektive beschränkt ist, die Genealogien der livländischen Ureinwohner parallel betrachtet und auch Vergleiche mit den nächsten Nachbarn nicht scheut. In dieser Vorgehensweise sieht man den inspirierenden Einfluss von Anthony Grafton und anderen Forschern. Gleichzeitig geht Donecker neue Wege und bietet reichlich Material und Gedankengänge, die die internationale wissenschaftliche Literatur zu diesem Thema maßgeblich bereichern. So gibt es etwa in Arno Borsts vierbändigem Standardwerk „Der Turmbau zu Babel“ über Livland nichts weiter als lediglich einen Hinweis auf den Herkunftsmythos der Letten in Paul Einhorn's Werk „Historia Lettica“ (1640).<sup>4</sup>

Seine nähere Betrachtung der *origines Livonorum* beginnt Donecker in Wittenberg, wo Caspar Peucer, Melanchthons Schwiegersohn sorbischer Abstammung, die Universalgeschichte seines Schwiegervaters, das „Chronicon Carionis“ (1562/1565), zu Ende führte. Dieses Werk wurde zu einem weitverbreiteten Schulbuch im protestantischen Europa, das die Aufrechterhaltung des Standpunktes begünstigte, demzufolge die Livländer aus

<sup>3</sup> KATRI RAIK: Eesti- ja Liivimaa kroonikakirjutuse kõrgaeg 16. sajandi teisel poolel ja 17. sajandi alul [Die Hochphase der Chronistik Estlands und Livlands in der zweiten Hälfte des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts], Tartu 2004 (Dissertationes historiae Universitatis Tartuensis, 8); DENNIS HORMUTH: Livonia est omnis divisa in partes tres. Studien zum mental mapping der livländischen Chronistik in der Frühen Neuzeit (1558–1721), Stuttgart 2012 (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa, 79); JANET LAIDLÄ: Ajalookirjutust mõjutanud tegurid varusaegsel Eesti-, Liivi- ja Kuramaal [Einflussfaktoren der Geschichtsschreibung in Estland, Livland und Kurland in der frühen Neuzeit], Tartu 2017 (Dissertationes historiae Universitatis Tartuensis, 44).

<sup>4</sup> ARNO BORST: Der Turmbau zu Babel. Geschichte der Meinungen über Ursprung und Vielfalt der Sprachen und Völker, 4 Bde., Stuttgart 1957-1963, S. 1340.

Skandinavien und aus der Walachei stammten. Wittenberg kommt auch später noch im Zusammenhang mit dem aus Riga stammenden Hermann Becker zur Sprache, der in den Jahren 1700/01 Hochschulschriften über Livland und seine Bewohner vorlegte. Den Anstoß zu Beckers Arbeit gab der berühmte Polyhistor Konrad Samuel Schurzfleisch (S. 150, 180). Um diese zwei Männer versammelte sich ein Kreis junger Gelehrter, die sich mit der Geschichte Livlands beschäftigten. Georg von Rauch verglich diesen um Schurzfleisch versammelten Wittenberger Zirkel mit einem modernen historisch-geografischen Seminar, dessen Assistent gewissermaßen Becker war.<sup>5</sup> Einer von Schurzfleischs ersten Schülern war zudem Samuel Rhanaeus, über den im Buch ebenfalls ausführlich berichtet wird. Auch Rhanaeus gehört als Autor eines eigenen Traktates über die Herkunft der Esten oder Letten zu jenen Gelehrten, denen Donecker ein eigenes Unterkapitel widmet. Diese sind Friedrich Menius („Syntagma de origine Livonorum“, 1635), Rhanaeus („Genuina Curlandis gentis origo“, 1683), Olaus Hermelin („De origine Livonorum“, 1693) und Hermann Becker („Livonorum veterum origo“, 1701). Außer den genannten Werken behandelt Donecker auch zwei Spezialuntersuchungen, die leider nicht erhalten geblieben sind, aus der Feder von Johann Wolfgang Boecler und Gunno Eurlius Dahlstierna. Diese Reihe könnte man mit Arvid Moller fortsetzen, der vor dem Großen Nordischen Krieg Direktor des Dorpater Lyzeums und während des Krieges bis zum Jahr 1710 Gymnasialprofessor in Reval war. Was den Inhalt und die Methode betrifft, gehört Mollers Arbeit<sup>6</sup> in dieselbe Periode, obwohl er die endgültige Version seines Werks erst an seinem Lebensabend im Jahr 1752 in Västerås niederschrieb.

Friedrich Menius, der erste Professor für Geschichte an der Universität Dorpat, dessen Traktat sowohl der Titel als auch die Titelabbildung des Bandes entstammt, ist erkennbar Doneckers Liebling. Über Menius' abenteuerliches Leben und seine großen Pläne hat der Autor auch in den „Forschungen zur baltischen Geschichte“ berichtet;<sup>7</sup> schillernd ist auch die Kurzbiografie des Gelehrten, die er in seinem Buch abliefern (auch zu den anderen bereits genannten Autoren findet sich dort ein biografischer Überblick). Menius beschäftigte sich mit sage und schreibe 56 altertümlichen Völkern – mehr als irgendjemand sonst –, die für ihn als Vorfahren der Einwohner Livlands in Frage kamen. Diese babylonische Sprachverwirrung wurde laut Donecker erst von den Geschichtsschreibern der zweiten

<sup>5</sup> GEORG VON RAUCH: Die Universität Dorpat und das Eindringen der frühen Aufklärung in Livland 1690–1710, Essen 1943, S. 372f.

<sup>6</sup> ARVID MOLLER: Kort Beskrifning Öfwer Est- och Lifland / Jemte Undersökning om defsa Länders Inbyggjares, i synnerhet det Estniska och Finska Folckslagets Ursprung (...) [Kurze Beschreibung von Est- und Livland, samt einer Untersuchung über den Ursprung der Einwohner jener Länder, insbesondere des estnischen und finnischen Volkes], Västerås 1755.

<sup>7</sup> STEFAN DONECKER: Arbeiten und Projekte des Dorpater Professors Friedrich Menius in den 1630er Jahren, in: Forschungen zur baltischen Geschichte 6 (2011), S. 31-60.

Hälfte des 17. Jahrhunderts geordnet, da diese strukturierter und kritischer arbeiteten – genannt seien der Chronist Thomas Hiärn(e), der preußische Historiker Christophorus Hartknoch und insbesondere der Dorpater Professor Olaus Hermelin. Trotz aller Bemühungen um Klarheit blieben noch mindestens ein Dutzend alte Völker übrig, unter denen die frühneuzeitlichen Gelehrten die Vorfahren der Esten und Letten suchten: Skythen, Wenden, Neuren, Kimbern, Goten, Vandalen, Heruler, Griechen, Römer, Juden, Daker (Walachen), Aestier, Fennen usw. Donecker gibt über diese Hypothesen und ihre Quellen umfassend Auskunft, zudem systematisiert er das verwendete Material im Anhang des Buches tabellarisch nach den jeweiligen Autoren und hypothetischen Vorfahren.

Die Ausgangspunkte für die frühneuzeitlichen Genealogien der Völker waren klar definiert durch die biblische Sintflut und die Söhne Noahs, durch die babylonische Sprachverwirrung, durch die in den Werken der antiken Autoren erwähnten Völker und Ereignisse sowie später in den nordischen Ländern auch durch die skandinavischen Sagas. Je mehr es gelang, die Genealogien auf diese Quellen zurückzuführen, d.h. auf namentlich bekannte Vorfahren und die Ursprachen, desto erhabener war das Ergebnis, wenn sich nicht die akademische Öffentlichkeit über diese oder jene Hypothese lustig gemacht hätte. Dafür musste man sich aber schon anstrengen oder jemandem gezielt auf die Füße treten, denn in der Regel wurden auch die fantastischsten Etymologien und onomastischen Deutungen akzeptiert. So war es üblich, Verbindungen von Personen- und Ortsnamen aufgrund klanglicher Ähnlichkeit oder Sprachverwandtschaften, die aufgrund von zufälligen Übereinstimmungen mancher Wörter konstruiert wurden, zu erkennen. Als zusätzliche Argumente eigneten sich Hinweise auf Hexerei, Werwölfe oder eigenartige Charakterzüge. So konnte der Name Livonia von dem Römer Libo (*Libonia*, *Libau*) abgeleitet werden, Otepää (*Odenpae*) von Odin; Peucer schaffte es sogar, in dem von Tacitus erwähnten germanischen Stamm der Naharnavaler (*Nahar-ualli*) den Ursprung sowohl von Narva als auch von Reval zu finden.<sup>8</sup> Die These, dass die Volksnamen der Esten „die Ersten“ und der Letten „die Letzten“ bedeuteten, war hinreichend für eine akademische Diskussion über die Ureinwohner. In dieser Hinsicht bietet das Material zu Livland jedoch trotz der kuriosen Gedankengänge nichts wirklich Besonderes. Es ist vielmehr aufgrund anderer Umstände interessant und außergewöhnlich im Vergleich mit den Genealogien größerer Völker.

Über diese Besonderheiten informiert die Zusammenfassung und generelle Interpretation, die Donecker im sechsten und damit letzten Kapitel des Buches vorlegt. Seine Analyse gründet sich auf das Modell von Kilian Heck und Bernhard Jahn zur Behandlung genealogischen Schrifttums

<sup>8</sup> Die Hypothesen, die Ortsnamen betreffen, werden im Anhang auf einer Karte dargestellt (S. 390), vgl. z.B.: Riga ← Rugier, Narva ← Neuren, Harrien ← Hirrer, Wierland ← Skiren, Windau, Wenden und Uschewende ← Wenden / Vandalen usw.

(S. 38, 346ff.). Dabei handelt es sich um ein dreiteiliges Schema: a) der genealogische Anhang; b) die genealogische Kette; c) der genealogische Raum. Während die beiden ersten Bestandteile dieses Schemas den Ursprung und die Abstammung der Vorfahren zu erklären suchen, kümmert sich das dritte um die politischen und gesellschaftlichen Implikationen der vorgelegten Hypothesen. Dabei stellt Donecker mehrere Eigenarten heraus, welche die Suche nach dem Ursprung der livländischen Völker kennzeichnen. Auffallend ist die ungewöhnlich große Vielfalt an Herkunftshypothesen, was seiner Ansicht nach mit der Tatsache zusammenhängt, dass die Esten und Letten ihre Herkunftsmymthen nicht selbst schufen. Vielmehr wurden sie in Chroniken und Traktaten von Gelehrten niedergeschrieben, die den lokalen Völkern keine Identität erschaffen wollten, sondern vor allem davon geleitet waren, ihre politischen und ständischen Interessen zu formulieren. Zugleich spielten im Falle der Gelehrten auch akademische Traditionen oder gar Leidenschaft bzw. akademisches Interesse eine Rolle. Zudem analysiert Donecker auch die Zusammenhänge zwischen verschiedenen Theorien mit der pro-schwedischen, pro-polnischen oder pro-dänischen Argumentation und Rhetorik der jeweiligen Autoren sowie die Frage, inwieweit die angenommene Abstammung der Esten und Letten mit deren sozialen Position in Verbindung zu bringen ist. Aus den widersprüchlichen Theorien gingen ziemlich interessante Konstellationen hervor. So konnte einerseits die jüdische Genealogie, die die Herkunft der nichtdeutschen livländischen Bevölkerung bis zur Stadt Gibeon des Alten Testaments zurückführte (Jos 9, 1-27; Gibeoniter), die Leibeigenschaft als das naturgemäße und geschichtlich bestimmte Schicksal der Einwohner Livlands rechtfertigen. Andererseits aber gab es mehrere Theorien, denen zufolge die Vorfahren der Esten und Letten sowohl mit den Germanen als auch mit den Griechen und Römern in Verbindung gebracht wurden, entweder durch direkte Abstammung und Wanderungsbewegungen oder durch vermittelte Kontakte; in einem solchen Fall ließen die politische Rechtlosigkeit und die Leibeigenschaft plötzlich ganz andere Schlüsse zu.

So schrieb etwa Paul Einhorn, dass die Deutschen sehr wohl verstanden hätten, dass es sich um eine explosive Situation handele, wenn die Letten „kömen so weit, daß sie die Chroniken und Geschichte dieses Landes lesen und verstehen könnten, und würden aus denselben vernehmen, daß sie von Alters her dieses Land besessen, und zuvor desselben Herren gewesen (...). Da sie denn, zweifels ohn, im gantzen Lande sich heimlich zusammen rotten, eine Empöhrung anrichten, und die Teutschen mit grawsamen morden und tödten zum Lande hinaus vertilgen würden“.<sup>9</sup>

<sup>9</sup> [PAUL EINHORN:] *Historia Lettica* das ist Beschreibung der Lettischen Nation (...) Gedruckt durch Johann Vogeln (...) im Jahr 1649, in: *Ueber die religiösen Vorstellungen der alten Völker in Liv- und Ehistland*, Riga 1857, S. 3-38, hier S. 36.

Weder die älteren Chroniken noch die frühneuzeitlichen Interpretationen boten den Vorfahren der livländischen Einwohner jedoch derartig stolze Genealogien, wie sie die in der Region Herrschenden vorzuzeigen wussten. Es entstanden auch keine hochfliegenden Abhandlungen wie etwa die von Olaus Rudbeckius' „Atlantica“ inspirierte Schrift „Aboa vetus et Nova“ (1700) des Professors der Universität Åbo, Daniel Juslenius, der kurzerhand Finnland zur Wiege der antiken Zivilisation erklärte. Möglicherweise wäre man an der nach Pernau verlagerten ehemaligen Dorpater Universität irgendwann so weit gekommen, hätte die schwedische Herrschaft ange-dauert. Immerhin können erste Anzeichen für so etwas in den Arbeiten von Johann Wolfgang Boecler und Thomas Hiärne gefunden werden. So weist Boecler auf die Möglichkeit hin, dass die asiatischen Vorfahren der Esten ihrem Führer oder König den Namen Gottes gegeben haben könnten, was zugleich den Schluss zulässt, dass die Esten eventuell sogar ein Volk von altem königlichen Geschlecht waren (S. 191f.). Hiärne hingegen nahm an, dass die Ähnlichkeiten zwischen den Esten und Finnen sich nicht auf die Sprache beschränkten, sondern beide auch dieselben Götter verehrten. Die Liste der finnischen Götter aus seiner Chronik wurde dann erstmalig von Garlieb Helwig Merkel am Ende des 18. Jahrhunderts zur Mythenbildung herangezogen.<sup>10</sup> Sowohl Hiärne als auch Boecler fanden Inspiration bei Johannes Schefferus, einem Professor in Uppsala, und seinem Werk „Lapponia“ (1673).<sup>11</sup>

Donecker beendet sein Buch mit einer Erörterung zum Thema Livland und Amerika. Zunächst berichtet er von den Lappen, die die deutschen Gelehrten leicht mit den Livländern verwechselten. Besonders oft kam dies während des Dreißigjährigen Kriegs vor, was auch mit dem Bild (Abb. 8, S. 368) eines auf einem Rentier reitenden, bewaffneten Livländers illustriert wird, der von einem Lappen und einem Schotten zu Fuß begleitet wird.<sup>12</sup>

<sup>10</sup> Siehe AIVAR PÖLDVEE: *Agricola's List (1551) and the Formation of the Estonian Pantheon*, in: *Re-forming Texts, Music, and Church Art in the Early Modern North*, hrsg. von TUOMAS M. S. LEHTONEN und LINDA KALJUNDI, Amsterdam 2016 (*Crossing Boundaries: Turku Medieval and Early Modern Studies*, 2), S. 449-474.

<sup>11</sup> Es ist ein Brief Hiärnes an Johannes Schefferus erhalten, in dem er seine Ansichten über die Herkunft der Esten vorstellt und die große Ähnlichkeit der estnischen und finnischen Sprache erwähnt. Hiärne an Schefferus, 21.9.1673, in: Universitätsbibliothek Uppsala (*Uppsala universitetsbibliotek*), G 260C, J. Schefferus, *Brevväxling*, Bl. 4. Auch zu Georg Stenhielm, dessen Ansichten in Doneckers Buch allein auf Basis des Werkes „*Anticluverius*“ (1669) behandelt werden, findet sich zusätzliches Archivmaterial. Siehe EEMIL NESTOR SETÄLÄ: *Lisä suomalais-ugrilaisen kielen-tutkimuksen historiaan* [Ergänzungen zur Geschichte der finnougri-schen Sprachforschung], Helsinki 1891, S. 37-53.

<sup>12</sup> Als Magnus Gabriel De la Gardie im Jahr 1671 Johannes Schefferus vorschlug, ein Buch über die Lappen zu schreiben – seine spätere „*Lapponia*“ –, nannte er als Ziel, den Mythos der ausländischen Propaganda zu widerlegen, hinter den militärischen Siegen der Schweden stehe die Zauberei der Lappen; zugleich sollte den Gerüchten entgegengetreten werden, dass die Lappen einen großen Teil der schwedischen Armee bildeten, wo doch „eigentlich Lappen und Indianer gleichermaßen

Lappen, Livländer und Indianer verband, dass von ihnen ein ähnliches Bild konstruiert wurde – das der entfernten und wilden Völker. Zudem verweist Donecker auf eine ähnliche Rhetorik bei Beschreibungen der Entdeckung Amerikas und der Legende von der Aufseglung Livlands, wie sie in den Chroniken des 16. Jahrhunderts kreiert wurde. Einen Vergleich mit den Indianern stellte auch Paul Einhorn an, als er vom Aberglauben der Letten sprach. Bekannt sind ferner Bengt Oxenstiernas Worte aus dem Jahr 1694, die Deutschen hätten sich in Livland so gebärdet, wie „die Spanier mit den elenden und einfältigen Amerikanern verfahren“ seien (S. 370). Die Herkunftsgenealogien der Indianer sind, bedingt durch die koloniale Perspektive und die periphere Lage im Verhältnis zu Europa, vielfältig, was sie mit den frühneuzeitlichen Beschreibungen der livländischen Völker teilen. Trotzdem ist die Annahme von Enrico Martínez (1606) überraschend, dass die mexikanischen Chichimeken und die Einwohner Kurlands verwandte Völker seien (S. 204-208). Solche interessanten Sichtweisen und mitreißend berichtete Geschichten gibt es im anzuzeigenden Buch indes derart reichlich, dass es schlechterdings unmöglich ist, auf sie alle hier hinzuweisen. Sie müssen dieses Buch schon selbst lesen.

Doneckers umfangreiches und inhaltlich äußerst dichtes Werk beleuchtet ein wichtiges und für weitere einschlägige geisteswissenschaftliche Untersuchungen aktuelles Thema. Insbesondere Esten und Letten sollten dem Autor dankbar sein, denn aktuell gibt es hierzulande keine Wissenschaftler, die mit einer vergleichbaren Hingabe und mit einem so umfassenden Zugang zu ihren Themen gesegnet wären wie Stefan Donecker. Die im Buch beschriebenen und analysierten Genealogien waren zu ihrer Zeit größtenteils legitime und wissenschaftlich akzeptierte Theorien, die heute allerdings ausschließlich in wissenschaftsgeschichtlicher Hinsicht Interesse wecken. Es kann heute niemand sagen, was zukünftig von all den Erklärungen zur Ethnogenese der Esten (und Letten) bestehen bleibt, die Sprachwissenschaftler und Archäologen im Laufe des letzten Jahrhunderts vorgeschlagen haben und die heute von Schülern und Studenten fleißig gepaukt werden müssen, schließlich gewinnt die interdisziplinäre Forschungsarbeit an Schwung. An der Universität Tartu gibt es mittlerweile ein interdisziplinär arbeitendes Kollegium von Archäologen, Genetikern und Linguisten, die zu diesem Themenkomplex arbeiten. Valter Lang, ein Mitglied des Kollegiums, hat kürzlich eine Zusammenfassung über neuere diesbezügliche Forschungen und Erkenntnisse veröffentlicht.<sup>13</sup> Gleichzeitig wird aber die Suche nach Ultima Thule im Geist der frühen Neuzeit

---

selten sind“. TUOMO ITKONEN: Suomentajan alkusana, in: JOHANNES SCHEFFERUS: *Laponia* (...), Hämeenlinna 1963, S. 5-10, hier S. 7.

<sup>13</sup> VALTER LANG: *Läänemeresoome tulemised* [Die ostseefinnischen Ankünfte], Tartu 2018 (Muinasaja teadus, 28).



weitergehen<sup>14</sup> – für ein solches Unterfangen bietet Doneckers Buch reichlich uralte Weisheiten.

AIVAR PÖLDVEE

ANNA ANCĀNE: *Rīgas arhitektūra un pilsēt būvniecība 17. gadsimta otrajā pusē* [Architektur und Stadtbau von Riga in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts]. Disertācija. Latvijas Mākslas akadēmijas Mākslas vēstures institūts. Rīga 2016. 448 S., Karten, Pläne, Abb. ISBN 9789934847172.

Auf der Grundlage ihrer an der Kunstakademie Lettlands im Jahre 2010 verteidigten Dissertation legte die Kunsthistorikerin Anna Ancāne kürzlich eine Monografie zur Architektur Rigas vor. Die Autorin selbst schreibt, dass es in der Tat bereits viele Untersuchungen zu diesem Thema gebe, doch seien diese häufig lückenhaft und wiederholten nur bereits bekannte Schlussfolgerungen anderer Autoren. Letzteres wäre zu verallgemeinern, denn es trifft leider auf verschiedene Themenbereiche in der Fachliteratur zu. Mit ihrer Arbeit zielt Ancāne darauf, dass die Erforschung der Rigaer Architektur internationale Resonanz erfährt, wobei sie in erster Linie stilistische Tendenzen im städtischen Gesamtbild erfasst. Darüber hinaus versteht sich die Arbeit als eine Aktualisierung hinsichtlich der Probleme der Wahrung und des Schutzes des Kulturerbes. Im ganzen Buch ist die Intention der Autorin unverkennbar, die Eigenart der Rigaer Architektur im 17. Jahrhundert zu betonen; doch gleichzeitig versucht Ancāne herauszufinden, woher die Anregungen für die Realisierung der näher untersuchten Bauprojekte stammten.

Ein beträchtlicher Teil der Studie ist den historischen Details der Barock-Architektur in der Rigaer Innenstadt gewidmet. Aufgrund der Spezifika dieses Themas sei an dieser Stelle näher auf den Teil des Buches eingegangen, in welchem der Städtebau und die Errichtung militärischer Infrastruktur im Allgemeinen behandelt wird. Ebenso relevant erscheint jedoch die Frage, welche Bedeutung der Arbeit von Ancāne im Kontext der Erforschung der neueren Geschichte Rigas zuzumessen ist.

---

<sup>14</sup> RAUL TALVIK: *Teekond maailma ääreni. Kuidas kreeklane Pytheas oma imelisel teekonnal 2300 aastat tagasi Eestimaalt Ultima Thule avastas* [Die Reise zum Ende der Welt. Wie der Grieche Pytheas auf seiner wundersamen Reise vor 2300 Jahren Ultima Thule in Estland entdeckte], [Tallinn] 2015.